

Sächsische Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Jahrgang 224

für Anhalt und Thüringen.

Nr. 295

Bezugspreis: monatlich 2.00 M., vierteljährlich 5.00 M., halbjährlich 9.00 M., jährlich 16.00 M.

Halle-Saale

Abzugspreis: 10 Pfennig, 20 Pfennig, 30 Pfennig, 40 Pfennig, 50 Pfennig, 60 Pfennig, 70 Pfennig, 80 Pfennig, 90 Pfennig, 1.00 M., 1.10 M., 1.20 M., 1.30 M., 1.40 M., 1.50 M., 1.60 M., 1.70 M., 1.80 M., 1.90 M., 2.00 M.

Freitag, 16. Dezember 1927

Verlagsort: Halle (Saale), Verleger: Carl Neubauer, Druck: Carl Neubauer, Halle (Saale).

Weit über 100 Waisenkinder verbrannt!

Furchtbare Katastrophe in Kanada

Von 371 Kindern nur 200 dem Feuerent entronnen? — Aufopfernde Haltung von Schwestern und Feuerwehr. — 60 Leichen bereits geborgen

Quebec, 15. Dezember. Bei einer Feuerkatastrophe in dem Saint-Charles-Hospiz kam eine große Anzahl Waisenkinder in den Flammen um. Das Feuer brach in der zweiten Etage des vierstöckigen Gebäudes aus, das mit 500 Waisenkindern belegt war. Man schätzt die Zahl der Toten auf hundert. Schätz 60 Leichen wurden bereits geborgen. Eine große Anzahl Kinder wird noch vermisst. Das Saint-Charles-Hospiz ist vollkommen abgebrannt. Die Kapitäl, die beim Zulammensturz des brennenden Gebäudes entstand, erschwerete die Rettung und die Nachforschungen nach vermissten Anfassern ungemein. Zahlreiche Verletzte sind in die Krankenhäuser eingeliefert worden. Das Feuer, durch das das Saint-Charles-Hospiz zerstört wurde, breitete sich durch alle Stockwerke hindurch so schnell aus, daß trotz der aufopfernden Haltung der Schwestern viele Kinder nicht gerettet werden konnten. Immerhin konnten durch das schnelle und zweckmäßige Verhalten der 41 Pflegerinnen von 371 Kindern mindestens 200 geborgen werden. Dazu kam noch eine große Anzahl der Feuerwehr, die mit Hilfe von Leitern und Sprunglatten retten konnte. Unter den bisher geborgenen Leichen befindet sich auch eine der Pflegerinnen.

und einige andere kleinere Staaten liegen erklären, daß sie zwar insbesondere aus finanziellen Gründen mit der Vorlage nicht einverstanden seien, aber in Anbetracht der Wichtigkeit von einem Eintritte zustimmen würden. Einmütigen erklärt, daß der Reichstag auch mit einer Veränderung der gleichzeitig mit der Verfassungsordnung in Kraft treten soll, wonach die bisher gen. Sonderzustände aufgehoben werden sollen. Nur in den Orten des besetzten Gebietes wird längstens für die Dauer der Gewährung der Verfassungsorgane noch der Zustand gewahrt, aber zu einem ermäßigten Prozentsatz. Der Reichstag erklärte sich weiter mit dem Reichstagsbeschlüssen zu dem Gebietentwurf über die Krankenversicherung der Beamten einverstanden. Zum nächsten Väter-Tagesbeschluss bestand in Anbetracht der Wichtigkeit der Verfassung. Angenommen wurde ein Gesetzentwurf betreffend ein Abkommen mit Island über die Unfallversicherung. Die Geltungsdauer der Verordnung über die Auslieferung von Straftätern wurde bis Ende Dezember 1929 verlängert. Als Kriegsgefangenen-Vertrag wurde angenommen. Als finanzieller Grundstein ist von dem Reichstag an den Tagen der Vorlage nichts geändert worden.

Aus dem Haushaltsausschuß des Preussischen Landtages

Der Haushaltsausschuß des Preussischen Landtages beschloß mit 16 gegen 13 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung, gegen die Vorberberatung über einen erweiterten Staatsvorbehalt zur Aufhebung und Gewährung von Steuerbefreiungen und Erbschaftsteuerbefreiungen, und den konjunkturellen Nutzen, der fordert, daß der Staat Berlin auf ihrem Gebiet allein das Recht auf Gewährung von Wohnschäden genießt, und daß der Staat die Aushebung der Erbschaftsteuer sowie die der übrigen Wohnschäden nicht an Private übertragen darf, abgelehnt.

Abbe Fajshauer seines Amtes enthoben

Nach Meldungen aus Straßburg wurde der Abbe Fajshauer, der früher Direktor der weiblichen 'Volkshilfe' war, vom Bischof von Straßburg seines Amtes enthoben und ihm jede priesterliche Tätigkeit untersagt.

Vorläufige keine Verhandlungen über die ober-schlesischen Stilllegungsanträge

Die für Donnerstag angelegten Verhandlungen über die Stilllegungsverträge der ober-schlesischen Eisenindustrie sind bis auf weiteres vertagt worden, da erst das endgültige Ergebnis der Verhandlungen der großen Gewerkschaft mit dem Reichsarbeitsminister abgewartet werden soll.

Die Polen wollen unter sich sein — Deutsche sollen der Wahlkommission nicht angehören

Von polnischer Seite wird berichtet, die Deutschen aus der Wahlkommission, die für die Anfang März stattfindenden Wahlen zum Warschauer Sejm und Senat nach der Verordnung des Senatspräsidenten bis zum 17. Dezember gebildet werden muß, völlig ausgeschlossen. So lehnte der Gemeinderat in Pogorzelt die Aufnahme von Deutschen als Kommissionsmitglieder mit der Begründung ab, daß in Polen nur polnische Kommissionsmitglieder gewählt werden dürfen. Die Deutschen haben sich daher beschwerend an den Senat gewandt. In den Hauptwahlkommissionen, deren Mitglieder zum größten Teil von den Deutschen durch Ernennung von rein polnischen Mitgliedern vollständig zu übernehmen. Die deutschen Parteien haben deshalb an die deutschen Gemeindevorsteher eine offizielle Auforderung ergehen lassen, in allen Verfassungen die Wahl von deutschen Mitgliedern in die Wahlkommissionen zu fordern.

Eine verhängnisvolle Folge des Kriegszustandes in Litauen

Als Folge des in Litauen noch immer bestehenden Kriegszustandes hat sich in der Stadt zum heutigen Mittwoch ein tragischer Fall ereignet. Ein Mann aus dem etwa 20 Kilometer von Kovno entfernten Katerhof kam nachts um ein Uhr in die Stadt, um einen Arzt zu holen, da seine Frau bei ihrer Niederkunft dringend ärztliche Hilfe benötigte. Die Polizei nahm den Bürger in Haft, da nach den Bestimmungen des Kriegszustandes das Betreten der Straßen nur bis ein Uhr nachts gestattet ist. Er wird am nächsten Morgen wieder verhaftet entlassen. Als er um acht Uhr mit dem Arzt zu Hause erlangte, war die Frau bereits tot.

Eine deutsch-nationale Große Anfrage zur Verfassung in Preußen

Berlin, 15. Dezember. Im preussischen Landtag ist eine deutsch-nationale Große Anfrage eingegangen, die sich dagegen wendet, daß von Behörden der Staats- und Kommunalverwaltung vielfach Maßnahmen getroffen würden, die sich auf das öffentliche Leben von Frauen bezögen und dabei ganz offensichtlich die freie Meinungsäußerung der Bevölkerung nicht nach einer bestimmten Richtung hin zu beeinflussen suchten. In der Öffentlichkeit sei die Meinung erweckt worden, als gäbe sich der preussische Staatsbürger erhebliche wirtschaftliche, wenn nicht gar rechtliche Nachteile zu, wenn er nicht ohne jede Rücksicht auf seine eigene innere Überzeugung bereit sei, sich die Art der Verfassung von Amts wegen vorzuschreiben zu lassen. Das habe in tristem Widerspruch zur Verfassung. Es wird gefordert, ob die preussische Staatsregierung bereit sei, alle ihr unterstellten Behörden anzuweisen, daß es sich beim Zeigen der Reichsflagge ausschließlich um eine Rechtsangelegenheit handelt, daß alle preussischen Behörden demnach alle Maßnahmen, die das Zeigen der Reichsflagge betreffen, nur in Ausführung von Gesetzen und Verordnungen des Reiches vornehmen können. Ferner wird gefordert, ob die Staatsregierung die ihr unterstellten Behörden darauf hinweisen wolle, daß es zu den eigentlichen Aufgaben preussischer Dienststellen gehört, die preussischen Landesbehörden überall gebührend zur Geltung kommen zu lassen, wo sie als Sachverhalte des preussischen Staates am Platze sind, daß die Verfassung der Gebilde ständiger Verordnungen eine ausschließliche Angelegenheit dieser Selbstverwaltungsberechtigten selbst ist und daß jede behördliche Einmischung beim Zeigen von Fahnen durch Private, das ein verfassungsmäßiges Recht sei, unter allen Umständen zu unterlassen sei. Schließlich wird um Auskunft ersucht, ob die Staatsregierung gegen Beamte, die durch Verstoß gegen die Geschäftsgrundlage das Ansehen des Staates schädigen, nachdrücklich vorgehen wird und sogar strafrechtlich vorgehen bereit ist.

Spherie

Berlin, 15. Dezember. Berlin voran! Wenigstens in der Umbenennung von Straßen. Jetzt sind wieder folgende Veränderungen geplant, die für die Allgemeinheit Interesse haben, weil sie besonders deutlich illustrieren, welche Sorgen die Berliner Stadtväter so haben und welche Zerlegung sie befehlen. Es sollen heißen: die 'Aufseherstraße' — 'Goldschmidt', die 'Königsstraße' — 'Günthersstraße', die 'Hilfsangelegenheitsstraße' — 'Waffenkammerstraße', die 'Mittelstraße' — 'Kaiserstraße' — 'Wernickestraße'. Das ist wirklich der Gipfel! Die Leute sollen nicht mehr wissen, daß es Ritter und Feldzeugmeister gegeben hat, und es ist noch ein Wunder, daß Waffenkammer und Ritter nicht auch 'Kriegsgefahrlich' sind. Soll die Hauptstadt mit bezugslosen Straßennamen nicht selbst gemacht werden? Die Berliner Wehrbeauftragten, die den Richter der Freiheitskriege einfach aus der Weltgeschichte streichen wollen, werden damit das Gegenteil erreichen. Die Geschäftsleute in all diesen Straßenbezügen — es sind noch viel mehr, als angeführt wurden — haben doch davon eine Menge Unkosten und werden sicher nicht sehr erbaud davon sein. Lösung vor dem neuen Staat — schön und gut, aber was Berlin jetzt treibt, das ist Verfolgungsmaschine!

Lohnsteuererleichterung vom Unterausschuß abgelehnt

Berlin, 15. Dezember. Der Unterausschuß des Steuerausschusses des Reichstages lehnte den Vortrag der Regierung ab, der die Ermäßigung der Lohnsteuer von 10 auf 9 bzw. 8 1/2 Prozent ab. Statt dessen wurde eine Forderung beschlossen, wonach jedoch nicht mehr als 2 Mark erfolgen soll. Das Plenum des Steuerausschusses wird sich heute nachmittags mit dem Vortrag des Unterausschusses befassen.

Schwierigkeiten mit Polen

Berlin, 15. Dezember. Der deutsche Delegierte für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Dr. Vermeir, ist gestern nach Berlin zurückgekehrt und hat mit dem handelspolitischen Ausschuss des Reichsministeriums eine längere Aussprache über das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen in Warschau gehabt. Dr. Vermeir führt morgen bereits nach Warschau zurück. Es ist vorgesehen, daß bis kurz vor Weihnachten die Verhandlungen zwischen den Parteien, die sich gegen Berlin zur Unterstützung beteiligten wirtschaftlicher Kreise den ungenügenden Stand der Verhandlungen bei weitem nicht so günstig sieht, wie das in der polnischen Presse im Laufe des Jahres zu sehen ist. Der alte rednet man nicht damit, daß Mitte Januar die Verhandlungen über einen vorläufigen Handelsvertrag bereits abgeschlossen sein werden. Man nimmt vielmehr an, daß die Verhandlungen in des Stadium der individuellen Schwierigkeiten erst Mitte Januar eintreten.

Der Empfang Lindberghs in Mexiko

Ungeheurer Jubel der Bevölkerung. Mexiko City, 15. Dezember. Lindbergh ist gestern nachmittags um 2 Uhr 39 Minuten Ortszeit (9 Uhr 30 Minuten mitteleuropäische Zeit) hier wohlbehalten angekommen. Eine Menschenmenge von etwa 25 000 Personen war um die Mittagszeit auf dem Flugplatz Balbuena versammelt, um den Flieger zu begrüßen. Als Lindbergh jedoch nicht zu der erwarteten Zeit eintraf, begann sich der Flugplatz zu leeren, so daß bei seiner Ankunft eine weitestgehend geringere Zahl von Menschen anwesend war, die ihn jedoch mit ungeheurer Enthusiasmus begrüßte. Die Bewillkommung war so ungestört, daß der Flieger sofort sich als in Schwab ernies und eine Abteilung mit Motorwagen ausgerüsteter Polizisten den Flieger vom Landungsplatz zur Rode des Präsidenten Palles begleiten mußte. Präsident Calles, das gesamte Kabinett und zahlreiche Deputierte sowie der amerikanische Vizekonsul Morrow waren erschienen, um Lindbergh zu empfangen.

Die Grundzüge des Schiedspruches in der Eisenindustrie

Bärfeld, 15. Dezember. Der heute am frühen Nachmittag gefällte Schiedspruch für die Eisenindustrie zerfällt in zwei Teile, deren erster die Frage der Arbeitszeit in allen Einzelheiten und darüber bei den einzelnen Werken individuell regelt. Dieser erste Schiedspruch für die Arbeitszeit ist ein ausführliches Dokument, in dem sich die von dem Reichsarbeitsminister in seinem Brief an die Großindustrie festgelegten Richtlinien hinsichtlich der prinzipiellen Durchführung der Verordnung vom 16. Juli 1927 und der in der Verordnung vorgesehenen Ausnahmefälle unter Berücksichtigung der alten Bundesratsverordnung über die Beschäftigung der Sonntagarbeiter auf zwölf Stunden vermindert haben. Die Ausnahmen sind durchweg im Sinne der befristeten Arbeitszeitbestimmungen festgelegt. Für die Mehrarbeit und Überarbeit gilt die ab 11. Mai und 23. Juni 1927 getroffene Regelung, der Zuschlag erhöht sich jedoch mit Wirkung vom 1. Januar 1928 auf 25 Prozent. Diese Arbeitszeitregelung gilt vom 1. Januar 1928 bis zum 1. Dezember 1928 und ist von da ab erstmals mit einmonatiger Frist zum Monatsanfang kündbar. Die Erklärungspflicht läuft bis zum 19. Dezember. Der zweite Schiedspruch regelt die Lohnfrage als solche. Die Grundzüge sind folgende: Es wird eine Lohnhöhung um 3 Prozent festgelegt, ferner ein Lohnausgleich für Stundenlöhne um 50 Prozent und ein Lohnausgleich für Arbeits- und Kleinarbeiten um 60 Prozent. Die Dauer des Lohnausgleichs ist bis zum 1. Oktober 1928 festgelegt worden. Von da ab ist die Einkommen mit einmonatiger Frist jeweils zum Monatsanfang kündbar. Die Erklärungspflicht läuft bis zum 19. Dezember 1928.

Der Reichstag stimmt der Verfassungs-Vorlage zu

Berlin, 15. Dezember. Der Reichstag erklärte sich in seiner heutigen Sitzung einstimmig mit der Verfassungsvorlage in der Fassung der Reichstagspräsidentin einverstanden. Bayern, Thüringen, Württemberg

Die bevorzugten



Schlafzimmer-Ampel
It. Bild, in Form 11,80
in Stahl 6,00



Stellungskrone It. Bild,
Messing
gelb-brun Unterzackel
u. 6 Kacheln 14,00
14,50



Wärmflasche It. Bild, in
geschliffen-Schraub
3 80 1,50 1,75
in Kupfer 6,50



Damen-Portemonnaie
It. Bild, versch.
Leder, 0,50
Herren-Portemonnaie
It. Bild,
echt Saffian 1,35



Beuteltasche It. Bild, echt
Leder, 1. versch. Farb. 2,95



Beuteltasche It. Bild, echt
Nappaleder, 1. mod. Farb. 6,75



Damen-Handtasche
It. Bild, ein Leder, in
Krokodill-Leder, braun 3,95



Taschentücher 1. Bild, mit
einem Lederriemen
dauerhaft verziert, 2,95
in echt Leder 6,75



Silber 800/000



Mänschettenknöpfe
It. Bild, echt Silber, 600 gr.
steigend 1,00

Geschenke

für das Weihnachtsfest!

Unser Umbau ist so gut als beendet! Alle Hindernisse und Unbequemlichkeiten sind beseitigt. Diese Gelegenheit benutzen wir, um unserer Kundschaft den ganz besonderen Dank für das auch während der Umbauzeit bewahrte Vertrauen und die mit vieler Geduld ertragenen Unbequemlichkeiten auszusprechen. Als sichtbares Zeichen dieses Dankes bringen wir unsere heutigen, außerordentlich günstig. **Geschenk-Angebote.**

Baumwollwaren	Damenwäsche	Geschenkartikel
Bettbezüge mit Kissen, Weichseid, richtig große Bezug 3,95	Damen-Hemden aus halbesam Waschstoff, in versch. Anordnungen St. 1,90 1,95	Nähkästen mit Linasatz . . . St. 2,25 1,75 1,25 0,50
Bettbezüge mit Kissen, edelw. volle Größe, Bezug 4,95	Damen-Hemdchen aus feinstw. Wascheol, reich m. Stickerei oder Köppl. pliz. garniert St. 2,75 2,45	Nähbeutel bunt Satin . . . St. 1,25 0,45 0,65
Bettbezüge mit 3 Kissen aus vorbildl. S/a-guten . . . Bezug 9,75	Damen-Prinzeß-Becke aus halbesam Waschstoff, reich m. Kinnel, spitze od. Stickerl. garn. St. 2,75 2,45	Haarschleifen tel. schid. Taktel. band in schönen Farben ca. 11 bis 19 cm breit . . . St. 0,95 0,68
Bettflaken aus kräftigem Mastuch, ca. 140x200 . . . St. 2,45	Taschentücher	Herrenschirme mit Futural, gute Qualität St. 2,95
Wischtücher, gestümt u. gebündelt . . . St. 0,22 0,18	Herren-Linastücher gut wä. St. 0,40 0,20 0,15	Herren-Hüte in modernen Farben . . . St. 3,95
Gerstenkorn-Handtücher, gestümt u. ebündelt . . . St. 0,44 0,35	Herren-Taschentücher weiß mit farbiger Krone, gute Qualität St. 0,40 0,20	Herren-Oberhemden 3,90
Gedede mit 6 Servietten . . . Deckel 4,80 1,95	Damen-Taschentücher Batist mit Schweizer Stickerei, eckig St. 0,75 0,85	
Baumkerzen In weiß u. bunt, 12-, 16- u. 24er Packung 0,28	Damen-Trikot-Handschuhe mit Halbflutter Paar 1,00	

NUSSBAUM

Halle an der Saale Das Kaufhaus für Alle Gr. Ulrichstraße 60/61

Grosser Weihnachts-Verkauf

Teilzahlung

zu billigsten Preisen.
1/4 Anzahlung

Wochenrate 3 M. Monatsrate 12 M.

Herren-Anzüge • Herren-Paletots
Damen-Mäntel • Damen-Kleider
Federbetten • Wäsche • Schuhwaren

Musik-Apparate
72 M. auf Teilzahlung
Schallplatten

Carl Klingler
Halle (Saale), Leipziger Straße 11, 1. Etage,
Eingang Sandberg.

Vertreter: Hugo Dies, Merseburg,
Annensstraße 14 - Bernhard Ille, Neu-
markt-Peitzendorf, Berliner Straße 20 -
W. Sauer, Naumburg, Ottmarsweg 39

Sonntag bis 8 Uhr geöffnet!

Ausnahme-Angebot

Schweizer Taschenuhren, Armbanduhren
Auf jede Uhr schriftliche Garantie

Gelegenheitskäufe in Brillanten
Ringe, Nadeln, Koliers selten billig

Amand Weiss,
Halle (Saale),
Kleinschmieden 6,
gegenüber Alex. Michel.

Weihnachts-Stollen

Lebkuchen, Honigkuchen, Baumkondekte
Feinste Desserts in Marzipan
// Fondant und Schokolade //

Baumkuchen

Konditorei David
nur Geisstraße, Ecke Filte Promenade

Pianos

nur solide Fabrikate
Günstige Bedingn. gen.
Fachm. Beratung
Feinste Qualitäten

Albert Hoffmann
Am Rebeckplatz.

Macht das Heim für
lange Winterabende
gemütlich



Chaiselongues
N. 31-39 40-45-50-55-60
Bettchaiselongues
N. 115-125-145-
Divandeecken
N. 1-10-12-30 14-17-18-24-34

Alles unübertroffen in Güte, Schönheit,
Preiswürdigkeit und größte Auswahl.
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen
Ruhebetten- und Matratzen-Werkstätten

Bruno Paris,
Kleine Ulrichstr. 2 Eingang Kanalstr. 2
5 Minuten vom Markt.

Solinger Stahlwaren

Ess- und Dessertbestecke } Alpaka
Suppen-, Saucen- und Gemüseöffel } Weisser Silber
echt Silber

Esslöffel, rein Alpaka, Dtz. v. M. 7,- an
Kaffeelöffel, rein Alpaka, Dtz. v. M. 4,- an

in reichhaltiger Auswahl und billigsten Preisen:
Taschenmesser versch. Art, Scheren, Rasierme- ser Apparate, Rasier-
bedarf, Haarschneidemaschinen 1/2 mm, Geflügelchen von M. 2,75 an
- Obstmesser rostfreie Klinge, Kaffee-, Tee-, Likör-, Raschservice,
Tortenplatten, Schlittschuhe

J. KRANNER
Geiststraße 53 Oeere Leipziger Straße 66

Familien-Anzeigen aller Art insert aufbewahrt
Such- u. Kunstdruckerei Otto Thiele
Halle a. S. Leipziger Str. 91/92

Die Zigarre

Für den Weihnachtstisch und alle
währenden Zigarettenmarken er-
halten Sie in schöner Ausführung

Gr. Steinstrasse 10
(Marktnähe)

Franz Pennemann Gegründet
1892.

Aben
Jahrg
Bezugspr
den 24 abm
Geldfluss
abends non
Cin
Die f
Beha
Die
Semler,
Quany,
den Meis
Ar 1
Ministerie
Durch
außer dem
Schleifen u
alter Regie
Zu befür
der Provin
ihrer Zulu
enliche S
fein. Bei
ungnüglic
tragen. Z
vorwärts,
Drogen in
berufen
mächtigen
eine so gra
Pfeiferind
folgende M
interbeu
wenn bei
Gnar die
in einem
mittelung
fein soll
auf ein S
hinbeuten.
Reichs- u
Froding
schäftige
Die
vormittag
rücken G
tritt form
präziden
sollstir
rat bereit
Zum
Bundesr
ments, 3
rats, 3
Gefandte
(8)
Der
befannt
Davest
üblichen
wir von
Hrtaub
Banten
erzieren
Die M
späteste
aufolge
Reichs
agenten
präziden
Reverde
die Au
gefund
lich von
schaft u
geleitet
der ihr
den Be
fannt

Unterhaltungs-Beilage

Blitz Der Roman eines Wolfshundes

VON
H. G. EVARTS
COPYRIGHT 1927 BY GEORG MÜLLER
VERLAG, MÜNCHEN.

[13]

Plötzlich sprang er auf, sein Gesicht wurde totenbleich. Ein grauenregendes Geheul erscholl aus der Tiefe der Schlucht.

Beim ersten Schrei des Mädchens war Moron in die Höhe geschmetzelt, hatte die Decken beiseite geschleudert und hastig nach seinem Gürtel gegriffen, der ihm als Kopffleisch diente. Während er zur Hütte stürzte, riß er die schwere Pistole aus dem Galfster und ließ den Gürtel fallen. Der Mann in der Hütte hatte sich noch nicht von seinem ersten Schreck über das Lobgeheul erholt, als bereits Moron hinter ihm stand.

Trotz der düsteren Beleuchtung erkannte er sofort dieses hübsche, von Lastern entstellte Gesicht — es war Luther Nash. Eine kalte Angst würgte seine Kehle bei dem plötzlichen Gedanken, Nash müsse die Ursache sein, weshalb Betty sich ihm nicht geben wollte. Daß sie unter seinem Einfluß geraten war, wie so viele andere vor ihr! Und doch jitzerte kein Ton der Erregung in seiner Stimme, als er zu sprechen begann:

„Hallo! Herr Nash! Was verschafft uns die Ehre Ihres Besuches? Erzählen Sie!“ Seine Worte klangen ruhig und gemessen. Und gerade diese unheimliche Beherrschung ließ das Mädchen jetzt auf einmal die ganze Wahrhaftigkeit seiner Behauptung erkennen, als er geschworen hatte, sie nötigenfalls zu verteidigen wie ein Raubtier sein Weibchen.

Bevor Nash noch antworten konnte, war eine graue Gestalt auf der Schwelle erschienen und sprang zwölf Fuß weit geradeswegs nach seiner Kehle. Der Mann fuhr zurück und warf beide Arme hoch, um sein Gesicht zu schützen. Dieser Schritt rückwärts und die Weite des Sprunges hatten zur Folge, daß Blitz sein Ziel verfehlte und seine Zähne bloß einen Ärmel der Lederjoppe zerlegten. Ehe er zu einem zweiten Sprung ansetzen konnte, ja, bevor noch seine Füße den Boden wieder berührten, donnerte Morans warnender Befehl in seine Ohren. Die Ernsthaftigkeit des Tones schloß jede Täuschung aus.

„Blitz! Leg dich, Blitz!“ brüllte er. Mit gesträubtem Haar stand Blitz vor Nash und nur Zoll für Zoll wich er widerwillig zurück, gebändigt durch die strenge Eindringlichkeit in seines Herrn Stimme. Er sah, daß Betty unverteilt war, und verstand, daß Moron ihm verbot, diesen Mann zu töten. Aber er wußte auch, daß der Fremde ihrer aller Feind war. Dann sah er, daß Morans Waffe Nash bedrohte. Sein Herr mußte die Absicht haben, den Mann selbst zu töten. Blitz wich bis zu dem Mädchen zurück, das aufrecht auf der Bank saß und die Decke übergeworfen hatte. Dort stand er Wache. Sein gesträubtes Haar, die gestreckten Zähne und der geisternde Nachen ließen das Mädchen zum erstenmal Blitz in seiner ganzen Wildheit kennenlernen.

Moron nahm das Gespräch mit Nash wieder auf und seine Stimme klang ebenso kaltblütig wie vorher.

„Nun, Herr Nash, jetzt können Sie erzählen! Was führt Sie hierher?“

Nash bedeckte am ganzen Körper vor Entsetzen über die Nähe des unheimlichen Tieres, das gewillt schien, ihn abermals anzupringen. Gleichzeitig fühlte er, daß in Moron ein unerbittlicher Richter vor ihm stand. Mit Mühe gewann er seine Beherrschung wieder.

„Halten Sie den Hund!“ brachte er mit heiferer Stimme hervor. „Ich will nur mein gutes Recht. Sie ist mein. Ich bin hier, mein Eigentum zu holen.“

„Mag sein, daß sie einst die Ihrige gewesen ist. Doch das gehört der Vergangenheit an. Ihr Anspruch ist verwirkt, jetzt ist sie mein.“

Das Mädchen hörte in seinen Worten den Beweis dafür, wie ernst es ihr damals gewesen war, als er sie in seine Arme schloß und schwur, sie müsse ihm angehören ohne Rücksicht auf das, was früher einmal geschehen sei. Dieser Augenblick machte jeden Vorbehalt zunichte und jetzt erkannte sie erst, daß ihr Schicksal unzertrennlich mit dem Morans verknüpft war.

„Wie kamen Sie auf den Gedanken, sie hier finden zu können?“ fragte Moron.

„Durch eine Zeitungsnotiz“, antwortete Nash. „Ich las von einem Mädchen, das in einer kleinen Stadt am Fuße des Gebirges aufgetaucht sei, eine Decke, etwas Wäsche und einen

Touristenanzug gekauft und dann die Post nach Shoshone genommen habe. Zehn Meilen unterhalb der letzten Poststation habe sie den Wagen verlassen und sei seither verschollen geblieben. Die Zeitungen des Ostens nahmen diese Notiz auf und sofort erriet ich, daß es sich da um mein reizendes Weib handelte, das mir durchgebrannt war.“

Moron drehte sich um und des Mädchens blaßes Antlitz bestätigte die Wahrheit dieser Behauptung. Ihre ernsten Augen hielten seinem fragenden Blick stand.

„Also dieser Name war es, jetzt auch der ihre, vor dem sie solchen Abscheu empfunden hatte. Ein Gefühl des Efels überkam ihn bei der Vorstellung, daß Betty das Weib eines solchen Tieres wie Nash sein sollte.“

Nash wollte diesen Augenblick ausnützen und heimlich tastete er nach seiner Pistole. Blitz lehnte sofort zum Sprung an und ließ ein warnendes Knurren hören. Sofort ließ Nash die Hand sinken, da Morans Blick sich wieder auf ihn richtete.

„Es ist gut, Nash! Ich habe Sie angehört.“ sagte er. „Sie können gehen!“

„Gehen? Ich?“ rief Nash entrüstet. „Wollen Sie etwa mein Weib hier festhalten — allein?“

„Ja, das will ich“, erwiderte Moron. „Ihre Begriffe von Eigentum scheinen sich seit unserem letzten Beisammensein einigermassen geändert zu haben. Gehen Sie mir Ihre Waffe, — so. Und nun verlassen Sie die Hütte.“ Er nahm Nash die Pistole aus der Tasche und trat einen Schritt zurück. Es war unwahrscheinlich, daß Nash sich hier im Gebirge allein zurechtgefunden haben sollte. „Wer ist Ihr Begleiter“, fragte er.

„Ich kam allein.“ Scheu wichen seine Augen dem Blicke Morans aus, während er diese Antwort gab.

„Also waren Sie es, der heute nachmittag einen Schuß abgefekert hat? Ich sehe Fleckhaare an Ihren Kleidern. Sie haben vermutlich einen Elch geschossen, um Fleisch zu haben?“ Nash nickte zustimmend, und Moron hob die Waffe, um gegen das Herdfeuer gewendet durch den Lauf zu klickern.

„Machen Sie sich schleunigst fort zu dem Manne, der den Elch geschossen hat“, sagte Moron zur Tür weisend.

Nash fühlte sich sicher, seit man ihm seine Waffe genommen hatte, sicherer als früher, da er sie getragen hatte. Er hob drohend die Faust gegen Moron.

„Das wird Sie den Kragen kosten!“ rief er wütend. „Wissen Sie denn nicht, daß es etwas wie Gesetze gibt? Sie dürfen nicht zwischen Mann und Weib treten!“ Er wandte sich dem Mädchen zu:

„Du glaubst mich überlistet zu haben? Vergiß aber nicht, was es bedeutet, wenn ich von hier fortgehe. Die nette kleine Geschichte von dieser Hütte wird noch heute in die Welt hinausflattern.“ Zu Moron gewendet, sagte er: „Sie heken sich da eine feine Sache an den Hals. Sie hat mich belogen und betrogen — hat mich geheiratet, nur um in den Besitz einiger Dokumente zu gelangen, die eigentlich nicht viel besagen. Sie hat mich verlassen und ist hierhergekommen, um mit Ihnen süße Stunden zu verbringen. Glauben Sie, daß das Gesche der Bericht mit einem solchen Pärchen, wie Ihr es seid, viel Federlesens machen wird?“

„Wollen es abwarten“, antwortete Moron wegwerfend. Eine Last schien von ihm genommen. Nash hatte sich in der eigenen Schlinge gefangen. Wie er selbst zugab, hatte Betty das Spiel gewonnen. Was da eigentlich vorgegangen war, konnte er nur vermuten. Betty war jedenfalls gezwungen gewesen, ihn zu heiraten, und als sie ihren Zweck erreicht, war sie geflohen und hatte dadurch seine Absichten bereitet.

„Herr Nash! Hier gibts auf hundert Meilen kein Gericht“, fuhr er spöttisch fort. „Eines Tages, noch immer zur rechten Zeit, werden wir selbst kommen und sehen, was diese Gerichte uns zu sagen haben. Sollten Sie es aber bis dahin nochmals wagen, uns hier mit Ihren Begriffen von Menschengefes zu belästigen, so werde ich Ihnen mit dem Gesetze der Berge antworten. Ich hoffe, Sie verzeihen mich. Und nun Schluss, gehen Sie!“

Er schritt auf die Türe zu und stand dort, bis Rash hinausgegangen war. Dieser versuchte noch etwas zu erwidern, doch Moran winkte ab. Ohne ein weiteres Wort ging Rash in die Nacht hinaus.

Anstatt dem Wildpfad in der gleichen Richtung zu folgen, aus der er gekommen war, wandte sich Rash fluchabwärts. Brent erwartete ihn in der Nähe, dort, wo die nächste Schlucht sich nach dem Süden hin öffnete. Rash wußte, daß zwanzig Meilen von der Hütte entfernt ein Duzend Männer lagerte, von denen jeder einzelne ohne weiteres bereit sein würde, für eine Handvoll Geld einen Menschen zu töten, mit der gleichen Seelenruhe, wie man einen Henshod niederknallte. Morgen wollte er den Lagerplatz dieser Leute auffuchen.

Raum hatte er die Hütte verlassen, als Betty und Moran nur mit knapper Not sein Leben zu retten vermochten. Sowie Rash über die Schwelle trat, begriff Witz sofort, daß Moran diesen Mann entweichen ließ. Er erkannte dies als schweren Fehler und wollte ihn gutmachen. Vorsichtig kroch er gegen die Tür. Wäre es ihm geglückt hinauszukommen, so hätte Rash Brents Lager nie mehr erreicht. Betty erfaßte sofort die Situation.

„Witz!“ schrie sie auf. „Witz! Her zu mir!“ Einen Augenblick lang ärgerte er und dieser eine Augenblick gab Moran Zeit, mit einem Tritt die Tür zu schließen, ehe der Hund imstande war, hinauszuschlüpfen.

Moran saß auf der Bank neben dem Mädchen. „Wie konnte er solche Nacht über dich gewinnen, daß du dich entschloßest, ihn zu heiraten?“

„Er hatte sich seit Jahren um mich bemüht,“ erwiderte sie. „Ich verabscheute ihn. Eines Tages, als ich allein war, kam er und erzählte mir, daß mein Vater vor mehr als dreißig Jahren diese Hütte gebaut hätte. Er erklärte mir auch, in welcher Wänscht dies geschehen sei, und brachte mir Beweise hierfür. Er drohte mir damit, die Dokumente, die sich in seiner Hand befanden, zu veröffentlichen und meinen Vater nach der Heimkehr verhaften zu lassen. Ich belog ihn und machte ihm Verprechungen, die ich nie die Absicht hatte, einzuhalten. Ich wollte Zeit gewinnen, aber er schwur, er werde die Beweismittel unverzüglich dem Gericht überliefern, wenn ich mich nicht sofort seinem Wunsch fügte. Sowie die Trauung vorbei wäre, sollte ich die Dokumente von ihm erhalten.“

Sie zog zwei vergilbte Papiere aus einer Spalte zwischen Bank und Wand und reichte sie Moran hin.

Angstvoll beobachtete sie ihn und gab immer Erklärungen während Moran am Feuer saß und die Papiere studierte.

Das eine war eine Karte ohne jeden Text, nur ein kleiner Bogen Papier, der mit sonderbaren Linien bedeckt war. Moran orientierte sich und erkannte das Flußnetz des Landes der vielen Flüsse. Ein Teil der Karte war ganz genau ausgeführt und zeigte auch die kleinsten Nebenflüsse. Darin war ein vieredriges Fleckchen eingezeichnet, und Moran stellte fest, daß es die Hütte bedeutete, in der er saß. Diese Karte war von dem Manne, der sie gezeichnet hatte, ins Gefängnis hineingeschmuggelt worden zu einem Jugendfreund, der, minder glücklich als er, nicht hätte entfliehen können. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis hatte er mit Hilfe dieser Karte die Hütte gefunden und zugleich einen dort aufbewahrten Brief, der ihm bekannt gab, wo und unter welchem Namen er seinen Freund erreichen könne. Dieser hatte inzwischen Namen und Lebensweise geändert und sein Geld ermöglichte es beiden, das wilde Freiheitsleben ihrer Jugend aufzugeben. Ein Vierteljahrhundert später bekam Rash, während er in seiner Eigenschaft als Anwalt für diesen Mann verschiedenes zu ordnen hatte, die beiden Dokumente zufällig in seine Hand.

„Sogleich, nachdem er mir die Papiere übergeben hatte,“ erzählte das Mädchen weiter, „ging ich davon und eilte hierher. Von der Reise schrieb ich an Kinney und bat ihn, mich hier aufzusuchen. Auch meinem Vater sandte ich Nachricht, die ihn über die Gründe meiner Flucht aufklären sollte.“

Moran drehte sich um und sah auf Witz, der an der Tür schnüffelte.

„Fast hätte ich Lust, die Tür zu öffnen und ihn hinauszulassen,“ sagte er. „Rash wird niemals mehr einen Menschen töten, wenn Witz heute nacht diese Hütte verläßt.“

Ein leichter Schauer überlief das Mädchen.

„Nur das nicht!“ flüsterte sie.

Witz hatte die Papiere gesehen, die Moran in der Hand hielt, und seine Hoffnung, freizukommen, wurde wieder wach. Er hatte ja gelernt, jedes Blättchen Papier als Wertsache zu betrachten, die durch ihn zu besorgen war. Es waren zwar beide in der Hütte, und er hätte nicht gewußt, wohin dieser Brief gebracht werden sollte, doch das hätte ihm diesmal wenig Sorge bereitet, da es ihm einzig darum zu tun war, aus dem Bereich dieser vier Wände zu entkommen.

Diese Hoffnung wurde zusehends, als Moran sowohl Marie als Witz ins Feuer warf. Dann ging Moran zur Tür und legte den schweren Riegel vor.

„Da ist nichts zu machen, Witz,“ sagte er voll Mitleid. „Denn Betty hat recht. Ihr Weg ist auch mein Weg — aber der beste ist er nicht.“

Siebzehntes Kapitel.

Ein heftiges Gewitter war in den Bergen niedergegangen und endlos strömte dichter Regen von dem bleigrauen Himmel. Zwei Tage und Nächte war Witz nun schon in der Hütte eingesperrt. Moran hatte befürchtet, der Hund könnte Rash stellen und ihn töten oder vielleicht selbst dabei zugrunde gehen.

Allmählich legte sich das Unwetter, nachdem es sich zum Schluß noch in einem stürmischen Wolkenbruch ausgetobt hatte. Endlich guckte die Sonne durch die Wolkenrisse und färbte die segelnden Nebelhänge milchig weiß. Wie immer in den Bergen des Westens, erhob sich jetzt ein starker Wind, der rash die Nebel zerriß.

Witz' Ungebuld, freizukommen, hatte sich nach und nach zu einem wahrhaften Loben gesteigert. Wie ein Rasen bearbeitet er mit seinen Krallen die Türe und verbiß sich wütend in den Riegelbalken, der ihm den Weg ins Freie versperrte. Sein Winkeln steigerte sich zu einer heulenden ununterbrochenen Wehklage, denn auf die Dauer wurde ihm dieser Zustand unerträglich. Moran empfand schließlich Mitleid und öffnete die Türe. Witz schoß hinaus.

Der Hunger trieb ihn vor allem auf die Jagd nach frischem Fleische. Er stürzte die Höhe oberhalb der Hütte hinan, auf deren lahlern Rücken er eine unglückselige Wildkatze erlappte, die dort herumstrich. Weit und breit war kein rettender Baum! Schon beim erstenmal, da Witz auf eine Rabenspur gestoßen war, hatte er sie in dem klaren Bewußtsein verfolgt, es hier mit einem natürlichen Feind zu tun zu haben. Sein ererbter instinktiver Gaf hatte nach einiger Erfahrung auch bald den richtigen Weg gefunden, wie diesem Erbfeind am sichersten bezugommen war.

Der Wind war günstig, und erst als Witz ganz nahe war, merkte die mächtige Katze die Gefahr. Zur Flucht war es schon zu spät, also machte sie blitzschnell kehrt und stellte sich mit Zähnen und Krallen dem Feind zum Kampf. Mit hochgewölbtem Rabenbuckel stand sie angriffsbereit, schon schnellte ihre Pfote vorwärts, um mit einem überraschenden Hieb die Augen des anstürmenden Wolfes zu treffen. Doch Witz bremste mit allen Vieren, so daß er knapp einen Schritt vor seinem Opfer zum Stehen kam. Es war nicht die erste Katze, auf die er jagte, und manches hitzige Gefecht hatte ihn gelehrt, wie sehr diese gekrümmte Pfote zu fürchten war. Es war ihm bekannt, daß sich die Wildkatze, sobald man sie von vorne angeht, sogleich auf den Rücken wirft und mit ihren scharfen Krallen Schenkel und Bauch des Angreifers zerfleischt. Anstatt dessen begann er sein Opfer langsam zu umkreisen, wobei die Katze unausgesetzt seinen Bewegungen folgte und keinen Blick von ihm ließ. Sie schrie nicht, wie es ihr gahmer Better tut, sondern ein kurzes Brummen drang stoßweise aus dem klaffenden roten Maul. Die Kreisbewegungen des Hundes wurden immer rascher, bis er in einem solchen wirbelnden Tempo war, daß die Katze durch diese verblüffende Taktik in auerger Verwirrung geriet und — sich zur Flucht wandte. Er hatte seine Absicht erreicht!

Raum zeigte sie ihm den Rücken, als er auf sie losstürzte und ihr seine furchtbaren Zähne ins Gesicht schlug. Sofort warf sich die Katze auf die eine Seite, damit sie ihrem Angreifer mit den Krallen an den Leib könne, doch Witz hatte dies vorausgesehen. Kehend sprang er über sie hinweg und brachte sich so aus dem Bereich dieser gefährlichen Waffen. Noch zweimal warf sich die Wildkatze solcherart von einer Seite zur anderen, und jedesmal wich Witz flink aus. Den zermalnenden Griff lockerte er nicht. Seine mächtigen Kiefer schlossen sich langsam, die langen Eckzähne drangen durch den Nacken und trafen sich endlich. Jetzt riß er sein Opfer in die Höhe, schüttelte und zerrte es wild, dann ließ er es fallen und sprang einen Schritt zurück.

Krampfhaft arbeiteten die Pfoten und beschrieben zuckende Kreise in der Luft. Die Bewegungen wurden matter, ein letztes Zittern durchlief die Muskeln und die großen runden Augen starrten im Todeskampf. Witz riß die Haut von den Schenkeln und begann zu schmausen.

Das Fleisch der Wildkatze ist merkwürdigerweise äußerst zart, feinfaserig und weiß, ähnlich durchsimmernd wie das Brustfleisch der Wachtel. Witz jedoch, der das schwere rote Fleisch des Hockwildes vorzog, fand keinen rechten Geschmack daran und fraß nicht mit derselben Begierde wie sonst, wenn ein Aich oder Neß sein Opfer war.

Der Wind wurde zum Sturm. Heulend fuhr er durch die engen Felschluchten, pfliff und säubte im dichten Gehölz. Von Zeit zu Zeit trat für einen Augenblick plötzliche Windstille ein, worauf der Sturm sich meist aus einer anderen Richtung erhob. Schwelgend im Gefühl der Freiheit stolzte Witz weiter bis ans Ende des Rückens, von wo es still in ein enges Tal hinabging. Als er dort anhielt, trat eben ein jener Windstille ein, die seinem feinfühligem Ohr zitterte ein ferner Klang, wie wenn Herdebuhse auf felsigen Boden aufschlugen. Es war ein Zug von Raktieren, der vom Rampart-Raf herabgestiegen kam.

(Fortsetzung folgt.)

Bim

Auf der Rampe des Herrenhauses im prallsten Sonnenlicht liegt ein alter weiß-braun gefleckter Jagdhund aus dem Geschlecht der Pointer, dehnt sich wohligh und läßt seine rheumatischen Glieder von der Hitze bestrahlen.

Wählich hebt er laufend den Kopf, denn im Musiksaal wurden soeben einige präulierende Akkorde angeschlagen. Unschlüssig verharrt der Alte in dieser Stellung. Einerseits möchte

es ihn als großen Musikfreund wiederum ins Haus. Schließlich es ihn als großen Musikfreund wiederum ins Haus. Schließlich, weshalb sollte das Angenehme sich nicht mit dem Nützlichen verbinden lassen?

Mit einem Rud setzt er sich auf die Reulen, hebt den Kopf steil in die Höhe, macht ein ganz kleines rundes Knopflochmaul und während drinnen das Barcarole aus „Hoffmanns Erzählungen“ ertönt, kinnert er mit halbgeschlossenen Augen erst piano, dann, von Begeisterung hingerissen immer lauter werden, in den höchsten Tönen eine selbstkomponierte Begleitung an, bis das Spiel im Saal plötzlich aussetzt und der Deckel mit lautem Knack zugeschlagen wird.

Das ist „Bim“. Sein richtiger Name ist zwar Lord, aber lieb kind hat bekanntlich viele Namen. Seine Jugend muß allerdings recht hart und reich an Prügel gewesen sein, denn als ich ihn bei einem Bekannten zum erstenmal sah, machte er einen jämmerlich eingeschüchterten und vergrämten Eindruck. Das arme Tier, für das niemand ein freundliches Wort übrig hatte, tat mir leid und da sein Herr es gern loswerden wollte, nahm ich Lord zu mir.

Vom ersten Tage unseres Beisammenseins schloß er sich mit rührender Anhänglichkeit an meine Person, kaum nahm er sich Zeit, die Maßregeln einzunehmen, um abzuweichen von seinen Artgenossen die so beliebten Küchenregionen auf dem schnellsten Wege zu verlassen. Eine Weile Alleinherrscher im Gutsbau, dauerte es nicht lange, bis er Gesellschaft erhielt und zwar in Gestalt einer jungen Tigerdogge. „Reg“, so lautete der stolze Namen des kleinen Wollknäuels, betrug sich anfangs leider durchaus nicht königlich und dies erregte beim alten Herrn beutliches Mißfallen. Ohne dazu ermuntert zu sein, nahm Bim die Erziehung des Hundejünglings in seine bewährten Pfoten. Jedesmal, wenn Reg sich gegen Sitte und Anstand vergangen hatte, fakte er das Baby beim Widel, schleppte den Sünder an den Ort seiner Weisheit und schenkte ihm, vernehmlich schimpfend, einige Male hin und her. Diese Erziehungsmethode wirkte Wunder, denn schon nach kurzer Zeit war „Fritschen“, so wurde Reg allgemein genannt, durchaus salonfähig.

Jahre gingen dahin, der kleine Reg war zu einer mächtigen Dogge herangewachsen, aber in dem Verhältnis zum alten Bim hatte sich nichts geändert. Nach und nach war die Hundefamilie durch weiteren Zuwachs immer zahlreicher geworden. Zuerst hatte sich eine Vogerddame „Mama“ zu den beiden Herren gesellt, dann folgten „Beisch“, ein ebenso schneidiger wie ungezogener schwarzer Dadel, „Bere“, das zartbesaitete braune Pomeranienfräulein und schließlich „Ferry“, die weißbraune Stichelhaarhündin, als Ersatz für den alternden Lord. Diese ganze Gesellschaft stand unter der Fuchtel des alten Bim; er war die reine Hauspolizei. Sobald eine Meinungsverschiedenheit ausbrach, erschien der Patriarch. Bei seinem Anblick begannen die Parteien mit Ruten und Stummeln zu wedeln, legten die Ohren an, kamen zu Bim, legten ihm das Gesicht als Zeichen der Unterwerfung und aller Streit war beendet. Niemand hatte ihm dies Schiedsrichteramt übertragen und oft habe ich mich im Stillen über die offizielle Haltung des etwas steifbeinigen Herrn amüsiert, wenn er mit starrem hypnotisierendem Blick langsam auf die Kampfbühne aufsetzte.

Der Alte war sich dieser Macht sehr wohl bewußt und nützte sie ohne Bedenken auch für persönliche Zwecke. 3. B. abends, wenn es Zeit war, schlafen zu gehen, ließ er die anderen ihre bestimmten Ruheplätze aufsuchen, blieb aber selbst noch bei mir. Nach einer Weile erhob er sich dann und steuerte bedächtig zum Lager der großen Dogge, blieb davor stehen und fixierte den Schläfer so lange, bis Fritschen erwachte, deutete die Ohren senkte, gehorjam aufstand, mit der großen Zunge dem Alten über das Gesicht fuhr und den angewärmten Platz bereitwillig zur Verfügung stellte. Dies Schauspiel wiederholte sich mit der größten Regelmäßigkeit jeden Abend und nie ist es der viel stärkeren Dogge eingefallen, gegen diese Vergewaltigung aufzumucken.

Damit der anerkannten Stellung lebte Bim mit seiner Gattin Ferry in glücklichster Ehe, worüber zweimal jährlich reicher Kindersegnen das beste Zeugnis ablegte. Sobald jedoch dies freudige Ereignis eintrat, zog der Herr Gemahl sich ebenso prompt wie distret zurück und vermied es auf alle Art, der Kinderstube nahe zu kommen, denn die Kleinen waren ihm ein Grauel. Erst wenn sie auf ihren plumpen Beinchen stehen und sich nicht mehr torlelend weiterzubewegen gelernt hatten, näherte sich Bim seinen Sprößlingen, jedoch nicht etwa als gärtlicher Vater, sondern wie ein völlig unbeteiligter strenger Erzieher, dessen angeborener

Ordnungsinstin keine Flageleien duldet. Ein und wieder, wenn Bim seine Maßregeln entweder gar zu häufig verhängen hatte, oder das Futter blühende Eigenschaften entwickelte, passierte es dem Alten (zu seiner Ehre sei's gesagt, allerdings sehr selten), daß sein Magen sehr laut knurrte, worauf er, wie von der Terantel gestochen, aufsprang, sich schau und schuldbeuigt nach mir umschau, mit eingezogenem Schwanz schnell das Zimmer verließ und nicht eher wiederkam, bis ich ihn rief.

Nun ist der Alte schon lange tot, aber noch oft muß ich an ihn denken und vermisse in einsamen Stunden seine Augen, treuen Augen.

v. Klot.

Abvent

Skizze von Lisa Honroth-Loewe.

Es hatte aufgehört zu schneien. Als Georg an der Endstation aus dem Lokalgang stieg, stimmerten die winterlichen Sterne schon wieder an einem milden Himmel. Das rötliche Licht der Wagenlaternen zauberte einen kleinen Kreis um ihn. Dahinter lag nichts als das stumme, unendliche Weiß der Landstraße, die in langjamer Kurve den fernen Hügeln aufstrebte.

Er sah warm in den Dedden des Schlittens, sah Beukerts etwas gebeugten Rücken vor sich und davor die Pferde, die sich taktmäßig bewegten. Schön war es, daß man ihm nicht irgend einen fremden Kutscher geschickt hatte, sondern den Alten da vorne, der ihn viele Jahre hindurch zu den Ferienfahrten abgeholt hatte. Auch zu jener letzten Fahrt, nach der er nie wieder in das Haus zurückgekehrt war. In das Haus, aus dem man erst den Vater, dann die Mutter getragen. Aus dem er im Jörn hinausgegangen, noch die bösen Worte im Herzen und Ohr: jene bösen Worte, die zwischen ihm und dem Bruder gefallen waren.

Zehn, zwölf Jahre sind seitdem vergangen; ihm schien es aber, es läge ein ganzes Leben dazwischen. Es war wirklich ein Leben, das sich zwischen ihm und den Bruder und ihre gemeinsame Jugend geschoben hatte. Seine Jahre drüben im Auslande, dann der Krieg, die hastige Heimkehr beim Tode der Mutter, die man ebenso nicht mehr gesehen wie den Vater, denn der Krieg ließ nicht einmal Zeit zur Trauer. Vielleicht war es überhaupt nur der Krieg, die Vermürbung und Zerissenheit der menschlichen Seelen, die jahrelange vergiftende Einsamkeit, die Bitterkeit der Gedanken, was nach innen schlagen mußte. Vielleicht stammte nur dies so plötzlich auf zwischen Bruder und Bruder — damals. Oder war es mehr, vielleicht Ausbruch längst vergebener Kinderbitterkeit, Auflehnung von einst gegen den Aeltern oder dessen Herrschaft, gegen ihn, den Jüngeren?

Wie es eigentlich gekommen, er wußte es heute nicht mehr. Aber immer noch sah er, als wäre es eben erst gewesen, das Gesicht des Bruders, enistelt von Jörn und Leidenschaft. Immer noch hörte er die eigene Stimme in lauter, besinnungsloser Wut. Dann das dumpfe Zuschlagen der alten Eichentür unten in der Halle hinter sich.

Ein Jahrzehnt, nein mehr, war hingegangen, und die Stummheit zwischen den Brüdern blieb. Aber nun, als er durch das Land der Heimat fuhr, den Gräbern der Eltern entgegen, als die Wege vertrauter wurden und die Wälder seiner Jugend vorbeizogen, dachte er, daß man es in all den Jahren vielleicht doch hätte versuchen sollen. . . . Aber da war nach dem Jörn der Stolz gekommen, und nach dem Stolz die gemollte Gleichgültigkeit.

In seinem Herzen regte sich jetzt plötzlich Bedauern, daß er sich für den Tag der notwendigen geschäftlichen Besprechung mit dem Bruder und dem Anwalt als Gast bei dem alten Inspektor angemeldet hatte. Vielleicht wäre jetzt der Weg gewesen? Als hätte der alte Kutscher da vorne seine Gedanken erraten, bog er nicht den Feldweg zum Inspektorhaus ein, sondern fuhr, mit Geklingel und Peitschenknall die Stille der Winternacht plötzlich unterbrechend, im gestreckten Erabe durchs Dorf, die Kappelallee hinauf. Georg wollte, sich vorbeugend, dem Alten zurufen, aber in einer seltsam süßen Verzauberung ließ er alles mit sich geschehen. Da wucherte auch schon die Umfassungsmauer des Schlosses aus der Dunkelheit hervor. Im Vorüberfahren erkannte er die schneebedeckten Schlitten auf dem weichen Schnee des Vorhofes.

Aus der weit geöffneten Tür der Halle strömte breit das Licht. „Willkommen daheim“ sagte eine dunkle warme Frauenstimme, und eine weiche Frauenhand faßte die seine, noch ehe er auszusprechen und zu antworten vermochte.

„Ich bin Ruth. Carl ist noch zur Kreisversammlung. Er läßt Dich von Herzen grüßen. Wir alle warten auf Dich.“

Er konnte immer noch nicht sprechen. Aber er stieg, als müsse es so sein, aus dem Wagen und beugte sich über die Frauenhand. Nun ging er neben der Schwägerin durch die Halle, und jeder Blick führte die Erinnerung herauf. Die garne, blonde Frau neben ihm strich leise, wie tröstend über den Arm.

„Ich habe Dich in Deinem alten Anabenzimmer einquartiert“, sagte sie, „ich glaube, es würde Dir lieber sein als irgend eins der unpersonlichen Fremdenzimmer. Es ist ja auch

immer Dein Zimmer geliebt, Du findest es unverändert, auch nebenan." Sie nickte ihm noch einmal mit einem warmen Lächeln zu und ging.

Hinter ihm kam ein korrekter Diener mit der Tasche und öffnete ihm die Tür. Er packte schnell das Nötigste aus, wusch sich und stand alsbald im dunklen Abendanzug bereit. Es war sehr still. Durch das Schlüsselloch drang ein warmer Schein. Hatte die Schwägerin nicht gesagt, es wäre alles unverändert für ihn, auch nebenan? Er klopfte leise und öffnete. Da lag das Zimmer der Mutter, unverändert wie einst. Im sanften Gold des Rirschbaumholzes glänzten die Wiedermeiermöbel. Aus der Glaservase — o Märchenreich der Kindheit — funkelten golden und bunt und rubinrot Tassen und Becher. Ein Strauß roter Rosen unter der Lampe an dem Fensterrisch. Mitten im Zimmer auf dem runden Tisch auf der weißen Spitzendecke stand grün das Adventsbäumchen mit einem weißen, reinen, strahlenden Licht. Unendliche Sehnsucht überströmte ihn; wie war er einsam geworden in diesen Jahren!

Da öffnete sich leise die Tür. Der Bruder stand da. Sein Gesicht, älter geworden, war das Gesicht des Vaters. Vergangenheit und Gegenwart verschmolzen traumhaft und als der Ankömmling seine Hände in die wei tausgestreckten des Älteren legte, war alles Fremde versunken vor dem gleichen Laft des gleichen Blutes.

„Endlich bist Du wieder daheim“, sagte der Bruder, und auch die Stimme war die vertraute Stimme von Kindheit an.

Ruth kam herein. Sie trug, in ein weiches, weißes Tuch gehüllt, einen schönen Knaben, er atmete tief und zart im ersten Schläfe der Kindheit. „Inser Sohn“, sagte sie und legte ihm das Kind in den Arm.

Georg stand still und sah auf das schlafende Kind, dessen helle Härchen im Schein des stillen Abendlichtes aufglänzten. Er sah das schöne blühende Kinderantlitz und in ihm die Züge von Vater und Mutter wie seine eigenen Züge sich geheimnisvoll mischen. „Das ist die Wahrheit des Lebens“, dachte er erschüttert, „so geht es weiter. Ob wir uns auch sträuben. Wir sind alle mit einander verflochten im Bösen wie im Guten.“

„Im Guten“, sagte er plötzlich laut, und über das Kind hinweg beugte er seinen Mund auf die Hand der jungen Frau. Ruth lächelte still und mütterlich. Sie ging mit ihrem leichten Schritt an dem leuchtenden Bäumchen vorüber und öffnete einen Spalt des Fensters. Die Glocke der Dorfkirche sang die Stunde der Adventsmesse; am Himmel stand der Stern der Heimat.

Das neue Buch

Niederjachsenbuch 1928. Herausgegeben von Richard Hermes und verantwortlich geleitet von Albrecht Janssen. Richard Hermes Verlag, Hamburg, kartoniert 3,50 RM.

Schon zum zwölften Male geht das „Niederjachsenbuch“ ins Land. Sein erster Teil steht im Zeichen Hermann Bockdorfs. Aus des Dichters Nachlaß hat Albrecht Janssen hier zum erstenmal eine Reihe hochwertiger und interessanter Arbeiten veröffentlicht. Vielfach wie immer ist der zweite Teil des „Niederjachsenbuches“ gestaltet, besonders umfangreich gleich der Uebergangsabschnitt zu diesem „Niederdeutschen Kürschner“, die biographische Uebersicht „Tote und Jubilare“. Den theaterliebenden Kreisen werden besonders das von Fritz Wicht zusammengestellte „Verzeichnis guter plattdeutscher Theaterstücke“ und das „Verzeichnis niederdeutscher Uraufführungen“ wertvoll sein, den plattdeutschen Heimatvereinen allgemein die von Pastor Ljo. Walter Schröder, Stettin, besorgte Weiterführung des „Verzeichnisses der Geistlichen, die plattdeutsche Predigten halten“. Freundlicher Buchschmuck von anerkannten niederdeutschen Künstlern trägt weiter dazu bei, auch den Jahrgang 1928 dieses bekannten und allgemein geschätzten Jahrbuches zu einem niederdeutschen Hausfreude und an bodenständiger Eigenart Freude hegenden Menschen zu machen.

50 Jahre Bayreuth, von Albert v. Puttkamer, mit 20 Vollbildern. Ganzleinenband 8,50 Mk., Halbleder mit Ballonleinenbedeckel 14 Mk. Schlieffen-Verlag, Berlin W 35.

Der bekannte Vorsitzende der Festspielstiftung Bayreuth hat an Hand seiner eigenen Erlebnisse eine Geschichte der gesamten Wagnerbewegung geschaffen, wie sie bisher einzig da steht. Dem Leser leuchtet aus dem Buche das wahre Antlitz Bayreuths entgegen, dem Jünger Richard Wagners zur erhebenden Erinnerung, dem Fremdling zur Vermittlung eines ersten Verständnisses. Trotzdem der Verfasser auf fast „50 Jahre Bayreuth“ zurückblicken kann, zeigt er bei anpruchslos flotten Stil eine unverwundliche Jugendfrische, die sich dem Leser mitteilt, möge er ein Neuling sein oder alter Bayreuther. Für jeden Freund Wagnerischer Musik und Dichtung bildet das Buch eine unerschöpfliche Quelle des Genusses.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses, Halle, Franckeplatz 5, Ecke Steinweg. Telefon 22483.

Rätsel.

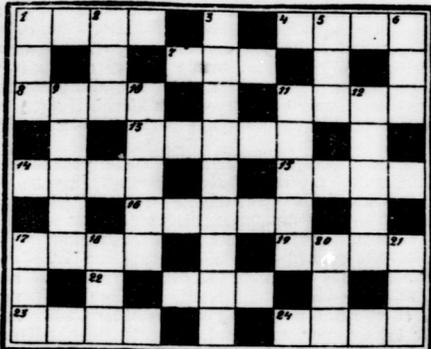
Füllrätsel.

AND
 . AND
 . . . AND . .
 AND .
 AND

Die untenstehenden Buchstaben sind so in die Rätselfigur an Stelle der Punkte einzurügen, daß die wagerechten Reihen ergeben: 1. Musikstück, 2. alter Zeitmesser, 3. Figur der griechischen Sage, 4. Inselgruppe, 5. deutscher Komponist.

a, c, e, e, e, e, e, h, i, i, l, l, l,
 n, r, r, f, t, u, w.

Kreuzwort-Rätsel.



Wagerecht: 1. Festsaal, 4. Figur aus Don Carlos, 7. Wahrheitsbekräftigung, 8. Baumschmuck, 9. weiblicher Vorname, 11. Teil des Kopfes, 13. Kurort in der Schweiz, 14. Zahlungsmittel,

15. Teil der Festung, 16. gerade Fläche, 17. Stadt in der Schweiz, 19. Einkehr, 22. Figur aus der deutschen Heldensage, 23. Teilzahl, 24. Teil des Schlosses.

Senkrecht: 1. Schöpfung, 2. Löwe, 3. Oper von Verdi, 5. biblischer Frauengestalt, 6. Raubvogel, 10. früheres Großherzogtum, 11. Getreide, 12. Stadt in der Schweiz, 17. Salzart, 18. Farbe, 20. Straußenart, 21. Ort in der Schweiz.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Witzrätsel.

„Erst die Last, dann die Raht,
 Wer wil haben, muß erst graben.“

Eine Rästelheit.

viel — leicht — vielleicht

Diamanträtsel.

